

gelungen. Einen im Sinne geschichtswissenschaftlicher Operationen tauglicheren Begriff von »Revolution«, als er bisher verfügbar gewesen war, mag dieses Buch erbracht haben. Zudem bleibt die immense Arbeit und Akribie lobend hervorzuheben, mit welcher der Autor aus entlegensten Gebieten der Historiographie, der Geistesgeschichte und der gesellschaftlichen Entwicklung des Abendlandes ein wissenschaftliches, ja Aufregendes zusammengetragen hat. Daß er seine Thesen durch einen breit angelegten sekundärliterarischen Apparat belegt, bleibt bei der wissenschaftlichen Redlichkeit und geistigen Standfestigkeit des Autors kaum noch zu erwähnen übrig.

*A. Schell*

Peter Blickle: Die Revolution von 1525. 2. neubearb. u. erw. Aufl. München/Wien: Oldenbourg 1981. 326 S., 4 Ktn., 7 Tab., 11 Abb.

Wer sich über den Verlauf des großen Bauernkriegs von 1525 unterrichten will, wird auf das Standardwerk von Günther Franz nicht verzichten können. Wer aber den Stand der Forschung zur Deutung der Ereignisse von 1525 kennen lernen will, kann künftig diesen Band von Blickle nicht entbehren. In die Neuauflage hat der Verfasser die zahlreichen (über 500!) Veröffentlichungen des Gedenkjahres 1975 und die Diskussion der letzten Jahre mit einbezogen. Er sieht im sog. Bauernkrieg eine echte »Revolution« des »gemeinen Mannes«, d. h. der Untertanen, keine »Addition... regionaler Rebellionen«, sondern eine »bewußt gewollte... Bewegung zur Selbstverwirklichung des Menschen«. Die landschaftliche Verfassung und die obrigkeitliche Reformation sind es, die nach Blickles Ansicht die Forderungen des gemeinen Mannes teilweise aufgenommen haben. Das Werk ist grundlegend zur Diskussion und Theorie des Bauernkriegs.

*G. Wunder*

Gerhard Schormann: Der dreißigjährige Krieg. (= Kleine Vandenhoeck-Reihe, Bd. 1506). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1985. 151 S.

In knapper Form berichtet der Verfasser nicht nur über Verlauf und Kriegsziele im 30jährigen Krieg, sondern auch über den »Weg des Geldes« und die sozialen Auswirkungen. Daß es kein Konfessionskrieg und kein deutscher Bürgerkrieg war, sondern ein Machtkampf der europäischen Großmächte, zumeist auf deutschem Boden, wissen wir seit Rankes Wallensteinbuch (1869), aber es ist nützlich, die Tatsachen nach dem heutigen Stand der Forschung erneut zusammenzufassen. Dazu kommt, daß der englische Historiker S. H. Steinberg 1966 darlegte, es sei gar nicht so schlimm gewesen und der sog. 30jährige Krieg zerfalle in eine Reihe begrenzter Teilkriege. Was G. Franz (Der Dreißigjährige Krieg und das deutsche Volk) zuerst 1940 »minutiös erfaßt« und belegt hat (S. 119), sucht Steinberg ohne Nachweis beiseite zu schieben. Das ist ein Beispiel dafür, wie sehr ein Mann in die Irre gehen kann, der sich mit gedruckten Büchern begnügt und keine Ahnung von handgeschriebenen Quellen hat, auch ein Beweis dafür, was die Landes- und Ortsgeschichte an den verallgemeinerten Aussagen korrigieren kann. Wer nicht in städtischen Rechnungsbüchern die finanziellen und wirtschaftlichen Kriegsfolgen, in Kirchenbüchern die Menschenverluste selbst festgestellt hat, kann leicht, wie dies schon zu Beginn des Jahrhunderts R. Hoeniger versucht hat, zu wertlosen Schreibtischerkenntnissen kommen. Schormann rückt dies erfreulicherweise zurecht. Gewiß begann der 30jährige Krieg etwa bei uns erst 1634 seine vollen Schrecken zu entfalten, aber schon in den 1620er Jahren wirkte er sich aus. Kein anderer Krieg, nicht einmal der 2. Weltkrieg, hat einen solchen Prozentsatz von Verlusten für die Bevölkerung, besonders auch auf dem Land, gebracht. Damit dürften Steinbergs Thesen dem Papierkorb überlassen bleiben.

*G. Wunder*